

Predigt über Lk 5,1-11, 5. Sonntag n. Tr., 12. Juli 2020, Petruskirche Gerlingen (Schneider-Wagner)

Liebe Gemeinde, wer will schon ein Menschenfänger sein! Sie etwa? Menschenfänger - vor solchen Leuten warnen wir unsere Kinder. Es sind Kidnapper oder welche, die andere ausnutzen oder, die mit einfachen Botschaften locken, um mehr Macht für sich zu bekommen. Von solchen halten wir am besten Abstand. Mit ihnen machen wir uns nicht gemein. Oder doch?

Hören wir auf den heutigen Predigtabschnitt. Ich lese aus Lk 5 die Verse 1-11.

-Verlesung Lk 5, 1-11-

Von nun an wirst du Menschen fangen. Was für ein gefährliches, provozierendes Bild Jesus verwendet – und wie leicht missverständlich.

Menschen fangen klingt aggressiv, hinterlistig, in christlichem Zusammenhang nach Zwangsbekehrungen. Menschen fangen wie Fische, die schließlich im Netz oder an der Angel zappeln, wenn sie auf den Köder hereingefallen sind? Ob dieses Bild Jesus einfach missglückt ist?

Im Markus- und Matthäusevangelium ist vom „Menschenfischer“ die Rede. Hier im Lukasevangelium redet Jesus vom Menschenfangen in Parallele zum beschriebenen Fischfangen des Petrus. „Lebendig fangen“, so heißt es wörtlich aus dem Griechischen übersetzt. Immerhin geht es also bei diesem Fangen um das Leben.

Schauen wir uns die Geschichte von Simon Petrus genauer an, um herauszufinden, was es heißt, in Jesu Sinn Menschen zu fangen.

Viele Leute drängen sich am See und hören wie Jesus von Gott spricht. Sie hören von Gottes Reich, das nahe herbeigekommen ist. Auch Simon ist dabei, dessen späterer Name Petrus – „Fels“ - uns geläufiger ist - zumal in dieser Kirche hier. Und Petrus hört nicht nur, er erlebt, wie das ist, wenn Gottes Reich zu einem kommt. Zuerst war er noch unbeteiligter Zuschauer und Zuhörer und ging seinem Arbeitsalltag nach bei den Booten und Netzen, als dieser Wanderprediger zu reden begann. Dann war er plötzlich mittendrin, unerwartet. Mit Jesus in *einem* Boot. Jesus brauchte sein Boot und ihn, um weiterpredigen zu können.

Und schließlich redet Jesus Petrus und seinen Gefährten im wahrsten Sinn des Wortes ins Handwerk. Petrus widerspricht. Noch einmal hinausfahren, dorthin wo es tief ist? Die Erfahrung lehrt ihn anderes. Vergeblich hat er sich schon bei besseren Voraussetzungen bemüht.

Trotzdem: er lässt sein „das weiß ich besser“. In der Tiefe seines Herzens fühlt er sich angesprochen. Alle Erfahrung und all sein professionelles Wissen lässt er fahren. Weil Jesus ihn angesprochen, getroffen hat. „Auf dein Wort hin“ lässt Petrus sich überraschen: Er ist bereit zu vertrauen. Bereit, dass Unmögliche zu wagen. Er gibt die Kontrolle auf: darüber, dass er sich womöglich lächerlich macht, und die Kontrolle über das, was nun passiert. „Auf dein Wort hin“. Er verlässt den sicheren Boden seiner eigenen Stärke und Überlegenheit.

- Und der Fang übertrifft alles bisher Dagewesene. Petrus braucht die Unterstützung der anderen um alles fassen zu können. Unvorbereitet wird ihnen eine Überreichtum von dem zuteil, was sie zum Leben brauchen.

Ist das nicht wirklich ein Wunder: Da vertraut einer – auf dein Wort hin – und gibt alle Kontrolle und alle eigene Sicherheit auf und macht den Fang seines Lebens. Mit Jesus in einem Boot macht er die Erfahrung, dass seine Welt nicht auf das Planbare und Vorhersehbare beschränkt ist und sein Fang reicher und größer als alles, was ein vernünftiger Mensch erwarten kann.

Der Erfolg ist so unerwartet und unermesslich, dass sich Petrus zunächst nicht darüber freuen kann. Statt mit Halleluja und Lobpreis reagiert er mit Furcht: *Herr, geh weg von mir!* Ein heiliger Schrecken befällt Petrus und seine Gefährten, die mitgefangen hatten und waren. Gerade die Fülle des Segens verunsichert und löst Abwehr aus.

Der Segen Gottes kann einen Menschen gehörig durcheinanderbringen, ist es doch eine Begegnung mit dem Heiligen. Petrus sieht sich klarer als je zuvor: als begrenzter Mensch, dessen Planungen, Erfahrungen und Können ebenfalls begrenzt sind.

Doch mit dem Segen kommt auch der Segnende ganz nah und der spricht: *Fürchte dich nicht!* Worte, die den heiligen Schrecken lösen. Worte, die einen wissen lassen: ich nehme dich an, Mensch. Ich nehme dich wie du bist – mit deinen Begrenzungen. Fürchte dich nicht.

Es sind Worte, die Petrus neuen Mut fassen lassen. Daraufhin lässt er (und seine Gefährten) sich fangen. Auffangen von der Gnade Gottes, die ihm unverhofft in seinem Alltag begegnet ist. Er lässt sich beauftragen zum Dienst an den Menschen in Jesu Sinn.

So geht es zu, so soll es zugehen, wenn Menschen gefangen werden von Gott, seinen Taten und Worten. Sie werden aufgefangen von seiner Gnade, die unverhofft schenkt, mehr als wir zum Leben brauchen. Es ist ein Fangen zum Leben hin.

Manchmal überrumpelnd, aber niemals manipulierend oder hinterhältig, niemals bedrohlich. Wo Menschen im Sinne Jesu gefangen werden, dann nur dort, wo der Segen und die Gnade Gottes aufscheinen, die Petrus bei seinem Fischfang erlebt hat.

Nichtsdestotrotz ist mir die Vokabel vom Menschenfangen zu zweideutig und gefährlich. Menschen für Jesu Sache gewinnen oder Mitarbeiterin am Reich Gottes zu sein, diese Formulierungen liegen mir näher.

Aber der Sache wegen lohnt es sich, die Geschichte von Petrus, Jesus und den Fischen genauer zu betrachten. Lesen wir sie doch einmal als Anleitung, Menschen für Jesu Sache, für das Reich Gottes zu gewinnen. Solches zu tun war für mich damals vor vielen Jahren auch Motivation Pfarrerin zu werden. Deshalb finde ich diesen Predigttext für heute ganz passend, im Begrüßungsgottesdienst für eine neue Vikarin.

Aber es ist ja nicht nur Sache von Pfarrerinnen und Pfarrern, beileibe nicht. Petrus war auch keiner! Allen von Jesus Angesprochenen gilt sein: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Oder anders ausgedrückt: Mitarbeiter und Mitarbeiterin am Reich Gottes sein.

Deshalb jetzt eine knappe 4-Punkte-Anleitung, wie das geht.

1. Die Begegnung im Alltag

Die alles entscheidende Begegnung von Petrus mit Jesus findet im Alltag statt. Bei dem, was Petrus sonst auch immer macht, erfährt er den Segen Gottes.

Ergo: Kein unnötiger Stress mit allzu hektischen Aktivitäten, wo und wie wir auf besondere Art und Weise Menschen für Gottes Sache gewinnen können.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass im Alltag die Begegnungen stattfinden, in denen Gott sich sehen und spüren lässt. Im Beruf in der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen oder im Gespräch über die Sorgen und Nöte des Nachbarn.

2. Auf dein Wort hin – Leere aushalten, etwas riskieren

Petrus fährt auch vergeblich aus. Er fängt nichts. Zeiten der Leere und der Niedergeschlagenheit, sie gibt es. Trotz intensiver Gebete und Bewerbungen lässt der langersehnte, existenzsichernde Arbeitsplatz auf sich warten. Trotz liebevoller, aufwendiger Vorbereitungen und Werbung bleiben manche Kirchenbänke im Gottesdienst leer (nicht nur zu Corona-Zeiten). Trotz guter Angebote treten mehr Menschen aus der Kirche aus.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. So können auch wir manches Mal mit einstimmen. Petrus lässt sich umstimmen. Bei allem Zweifel wagt er die Arbeit noch einmal. Auf dein Wort hin – d.h. ich probiere es noch einmal. Ich fahre hinaus, wo es tief ist, wo ich etwas riskiere, in unvertraute Gewässer, auf unsicherem Grund. Ich halte fest an deiner Verheißung, Gott, dass du Leben in Fülle gibst mir und den anderen.

3. Die Liebe und den Reichtum Gottes austeilen

Was Petrus widerfuhr, könnte ein Gleichnis vom Reich Gottes sein, wie Jesus viele erzählte: *Das Reich Gottes gleicht einem, der in der Nacht vergeblich ausfuhr um zu fischen. Doch er gab nicht auf, er riskierte etwas und fuhr wiederum aus am Tage und siehe, seine Netze waren voll, dass sie beinahe zerrissen.*

Was Petrus von Jesus' Predigt in seinem Boot hörte, das wurde für ihn anschließend greifbar und begreifbar – der Reichtum des Reiches Gottes.

Wer Menschen für Gottes Reich gewinnen will, muss ihnen also auch die Erfahrung ermöglichen, dass es ihnen gilt. D. h. hinschauen, zuhören, was Menschen zum Leben brauchen und das Mögliche tun. Vieles geschieht da in der diakonischen Arbeit der Kirche. In den kommenden Monaten gilt es wieder neu hinzuhören, was Menschen jetzt brauchen.

Aber wir sollten uns keine Illusionen machen. Die Reich-Gottes-Arbeit ist oft hart und vordergründig vergeblich. Und nicht jeder kann (und nicht jeder muss) alles tun. Doch immer wieder dürfen wir erleben: Schon in dieser Welt wird diese Arbeit mit unerwartetem, manchmal unglaublichem Erfolg gesegnet.

4. Fürchte dich nicht!

Diese Zusage ist die Grundlage für alle, die Menschen für Gottes Sache gewinnen möchten. Oft genug verzweifeln wir an uns selbst. Warum gerade ich? Andere scheinen es doch viel besser zu können. Sie sind wortgewandter und können viel überzeugender von Gott reden, andere können viel besser mit Kindern umgehen, besser Geschichten erzählen, ihnen fallen die schöneren Spiele ein, andere sind geduldiger, haben weniger Zweifel, mehr ansteckende Begeisterung und Leidenschaft. Doch Jesus sagt: *Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.*

Nicht du sollst, sondern du wirst. Es wird geschehen. Vielleicht ohne dass du es merkst oder zuvorderst beabsichtigt hättest. Dir ist der Reichtum und Segen Gottes begegnet, nun wirst du das durch dein Dasein weitertragen. Dadurch gewinnst du Menschen für Gottes Reich. Fürchte dich nicht.

Mit dieser Zusage gehen wir in diese Woche und in die kommende Zeit. Lassen wir uns auch in diesen Zeiten einfangen vom überraschenden Segen und Reichtum Gottes. Damit wir ihn austeilen können an die kleinen und großen Menschen, die uns begegnen. Amen.